

Otfried Preußler

Daniela Chudzinski

Winterzeit tief verschneit

Ein Dutzend und eine Geschichte für Große und Kleine



THEIEMANN



*Wie wir seit mehr als zweitausend Jahren wissen,
kamen am 6. Januar die Heiligen Drei Könige
zum lieben Jesulein an die Krippe nach Bethlehem.
Was den Weisen aus dem Morgenland
auf dem Heimweg widerfahren ist,
weiß jedoch kaum jemand – außer mir*





Das Lied der Zikade

Nachdem sie, dem Weihnachtsstern folgend, das Gotteskind in der Krippe gefunden, mit Weihrauch, Myrrhe und Gold es beschenkt und den Segen dafür empfangen hatten, so hätten sie nun getrost nach Hause zurückkehren dürfen, die Heiligen Drei Könige aus dem Morgenland, und zwar auf geradem Wege. Dies aber haben sie nicht getan, da ein Engel des Herrn sie im Traum vor dem König Herodes gewarnt hatte, der dem Kindlein von Bethlehem nach dem Leben trachte, weshalb sie denn, um den Bösewicht irrezuführen, auf allerlei Um- und Abwegen weitergezogen sind, kreuz und quer durch das jüdische Land, bis sie schließlich der Meinung waren, es sei



an Verwirrung alles getan, was sich habe tun lassen. Jetzt erst traten sie wirklich den Rückweg an, heimzu ins Morgenland, wobei sie auch diesmal wieder das Königreich Böhmen durchwandern mussten, zur schlesischen Grenze hin.

Der Weihnachtsstern war erloschen, es lag nun an ihnen selber, den Weg nach Hause zu finden, was glücklicherweise nicht halb so schwierig war, wie es sich anhören mag. Besonders der König Balthasar aus dem Morgenland drängte zur Eile. Mit jedem Reisetag wuchs die Sehnsucht in seinem Herzen, die Sehnsucht nach seiner Frau, auch nach seinem Palast inmitten der weiten Gärten: Dort wollte er ausruhen von der Reise, Seite an Seite



mit seiner schönen, der dunkelhäutigen Königin unter dem Dach eines seidenen Baldachins. Der Duft von Rosen und Mandelblüten würde zu ihnen herüberwehen – und endlich würde er dann von Ferne das sirrende, schwirrende Lied der Zikaden hören und wissen, dass er nun wieder daheim sei ...

König Balthasar ist es denn auch gewesen, der seine Gefährten dazu überredet hat, zu Fuß weiterzuwandern, denn nicht einmal mehr der Postschlitten wollte fahren, weil das Wetter so schlecht geworden war.

Beinahe hätten sich die drei Heiligen im Schnee verirrt, doch plötzlich stehen sie vor der Tür einer Hütte. Auf ihr Klopfen öffnet ihnen Herr Josef Kittel, der Kittelseff, seines Zeichens Nachtschürer auf der Glashütte an der Iser. »Nanu!«, ruft er aus. »Wen hat's mir denn da vor die Hütte geschneit? Wer seid ihr und woher kommt ihr bei diesem Hundewetter?«

»Wir kommen von ganz weit her«, erklärt ihm der Mohrenkönig und fragt, ob sie eintreten dürfen.

»No, was denn! Immer hübsch rein mit euch!« Kittelseff scheucht die Hüttenjungen herbei, den Nitsch-Hans und Breuers Gustav. »Seht ihr nicht, dass sie voller Schnee sind? Holt Besen und staubt sie ab!«

Die Hüttenjungen tun ihre Sache gründlich. Sie ruhen nicht eher, als bis sie die Fremden gänzlich vom Schnee befreit haben. »Und jetzt her mit den Mänteln und Mützen, wir hängen sie euch zum Trocknen auf!«

Wohin waren sie da geraten, die morgenländischen Majestäten? Sie standen in einem hohen und weiten, von rauchiger Wärme erfüllten Raum, der nur spärlich von waberndem Licht erhellt war. Vor ihnen erhob sich ein ungetümes Gebilde, nicht unähnlich einem Kohlenmeiler, massig und breit, nach oben hin abgerundet. An einigen Stellen, aus Ritzen und Spalten, flackerte aus der Tiefe des dunklen Gebildes Flammenschein, Feuersglut.

»No, was gibt's?«, meinte Kittelseff. »Habt ihr noch nie einen Glasofen in Betrieb gesehn?«

»Einen Glasofen?«, wiederholte der Mohrenkönig das ihnen ungeläufige Wort.

»In solchen Öfen wird Glas gemacht«, belehrte sie Kittelseff. »Aus Quarz und Kalkstein und Asche schmelzen wir's in den Flammen heraus, hier bei uns in den Wäldern. Und wir da, die Hüttenjungen und ich, wir sorgen

dafür, dass das Feuer nicht ausgeht während der Zeit des Schmelzens.« Er zeigte auf eine Öffnung am unteren Rand des Ofens, aus der es den Königen feurig entgegenschlug. »Dort unten, das ist das Schürloch, da werden die vorgetrockneten Scheiter eingeschoben, hübsch langsam und gleichmäßig ... No, was gibt's denn, was hat's denn?« Er wandte sich an die Hüttenjungen. »Glottzt mir nicht rum da! Holt Scheiter herzu – und dann eingeschürt, immer eingeschürt!«

Die Hüttenjungen huschten davon, Kittelseff konnte sich wieder den Fremden zuwenden.

»Ich denk mir, ihr werdet hungrig sein. Und wie steht's mit dem werten Durst?« Keine böhmische Glashütte ohne Bier, keine böhmische Glashütte ohne geröstete Erdäpfel, in der Asche des heißen Ofens herausgebraten. »Nirgendwo schmecken sie besser als hier bei uns«, behauptete Kittelseff. »Und das Bier erst, das Bier aus der Hüttenschenke! Es wird euch wohltun, es wird euch wärmen, es wird euch schläfrig machen. Gesegnete Mahlzeit wünsch ich!«

Die Könige ließen sich vor dem Glasofen nieder, am Rand der Schürgrube. Die in der Asche gerösteten Erdäpfel und das Bier aus der Hüttenschenke, das Kittelseff ihnen in einem Humpen aus grünem Waldglas reichte: Es

gab nichts auf dem weiten Erdenrund, wirklich nichts, das sich mit dieser köstlichen Mahlzeit vergleichen ließ! Aus dem Schürloch strahlte den Königen Wärme entgegen und flackerndes Licht. Kittelseff schlurfte zur gegenüberliegenden Seite des Ofens, um nach den Hüttenjungen zu sehen. Als er zurückkam, meinte er rundheraus: »Übrigens ist mir was eingefallen. Drei Fremde, um diese Zeit unterwegs hier, und einer davon ein Mohr ... Seid ihr am Ende gar die Heiligen Drei Könige aus dem Morgenland?«

Die seien sie in der Tat, gestand ihm der König Melchior. Es verwundre ihn bloß, dass Kittelseff sie erkannt habe.

»No, was denn, das hat sich doch mittlerweile schon rumgesprochen. Sie haben euch ja gesehen in Bethlehem, unsre Leute, die dort gewesen sind. Neumanns Toni zum Beispiel, der Botenjunge aus Dessendorf, und die alte Watznauern aus Strickerhäuser.«

»In Bethlehem, sagst du?« Der Mohrenkönig und seine Gefährten vermochten es kaum zu fassen.

»Von Engeln gerufen und hingeführt«, sagte Kittelseff. »Der Weihnachtsstern hat auch ihnen den Weg zur Krippe gewiesen, genauso wie euch. Und himmlische Heerscharen haben gesungen über dem Stall und das Kind in

der Krippe hat sie gesegnet ... Tut uns ock, bitt schön ihr hohen Herren, ein bissl erzählen von Bethlehem! Ist denn die Muttergottes wirklich so lieb und schön, wie's die alte Watznauern immer sagt? Und ist denn der heilige Josef wirklich ein schlichter Zimmermann? Und der Ochs und der Esel, haben sie wirklich das Kind in der Krippe mit ihrem Atem gewärmt?«

Die Hüttenjungen waren herzugekommen und hatten sich neben Kittelseff an den Rand der Schürgrube hingehockt, den Drei Königen gegenüber. Sie wagten sich kaum zu räuspern, sich kaum zu rühren. Wenn es nach ihnen gegangen wäre, so hätten sie wohl die ganze Nacht damit zubringen können, den Fremden zu lauschen. Aber die Könige waren müde vom weiten, beschwerlichen Weg durch den tiefen Schnee, ja es fielen dem König Kaspar ein paarmal sogar schon die Augen zu.

»No, da werden wir euch nicht länger aufhalten«, meinte Kittelseff, doch der Nitsch-Hans hat rasch noch was loswerden müssen, etwas, das ihn die ganze Zeit schon beschäftigt hatte. »Wenn ich die hohen Herrschaften, bitt schön, was fragen dürfte ...« Hier stockte er und bekam einen roten Kopf, bevor er mit zaghafter Stimme fortfuhr: »Nämlich, ich hab noch nie eine Krone gesehn, eine richtige Königskrone ...«

Die Könige aus dem Morgenland wechselten einen Blick, dann holten sie aus den Reisebündeln die Kronen hervor und hielten sie in das Licht des Ofens.

»Mein Gott, wie die glänzen!« Kittelseff schlug die Hände vors Gesicht, Breuers Gustav flüsterte: »Seht ihr die Edelsteine? Wie Brocken von buntem Glas!« Der Nitsch-Hans aber hat überhaupt keine Silbe hervorgebracht, weil er sich kaum noch zu atmen getraut hat vor Ehrfurcht und Staunen.

»Jetzt hätten aber auch wir eine Bitte an euch.« Der Mohrenkönig, nachdem sie die Kronen wieder verstaut hatten, sprach es mit ernster Miene. »Vorerst braucht niemand zu wissen, dass wir hier durchgekommen sind. Lasst ein paar Wochen ins Land gehen, ehe ihr drüber redet.«

Kittelseff und die Hüttenjungen versprachen, bis Ostern den Mund zu halten, wenn es den Herren Königen recht sei – abgemacht?

»Abgemacht«, sagte der König Melchior, darauf gaben sie sich die Hand. Und nun wollten die Könige aus dem Morgenland weiter nichts mehr als schlafen, schlafen, in Ruhe und Frieden durchschlafen bis zum nächsten Morgen.

Kittelseff brachte Decken herbei, er bereitete ihnen ein

Lager am Rand der Schürgrube: Dies sei der angenehmste, der wärmste Platz in der Hütte, da ruhe sich's wie in Abrahams Schoß. Er rate ihnen, das alte Vatterle in die Mitte zu nehmen, da sei es am besten aufgehoben. »Und ihr da!« Dies galt nun wieder den Hüttenjungen. »Dass ihr mir keinen Lärm macht, verstanden? Schürt ein, dass das Feuer im Ofen hübsch sachte und gleichmäßig weiterbrennt – und vergesst nicht: Wir haben Schlafgäste auf der Hüttel!«

Die Drei Könige aus dem Morgenland bezogen ihr Nachtlager also am Rand der Schürgrube, in der Mitte der König Kaspar, zur Linken der Mohrenkönig, zur Rechten der König Melchior, jeder sein Reisebündel unter dem Kopf, und nicht lange, so waren die beiden älteren Könige eingeschlafen.

Der Mohrenkönig indessen, die Arme im Nacken verschränkt, bedachte noch einmal, was ihnen alles am heutigen Tag widerfahren war. Es schüttelte ihn noch jetzt, wenn er an den bangen Weg durch die Nacht dachte, durch das Schneetreiben, durch die einsamen Wälder. Noch einmal war alles gut gegangen für sie: Wider alle Vernunft war es gut gegangen mit Gottes Hilfe.

Und morgen? Und übermorgen?

Der Weg nach Hause, der Weg ins Morgenland – ach,



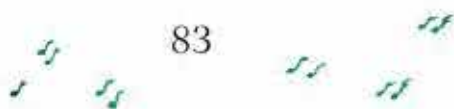
das wusste der König Balthasar nur zu gut: Er war weit, so weit ... Ob sie durchkommen würden? Ob sie trotz aller Fährnisse, aller Widrigkeiten von Wind und Wetter nach Hause durchkommen würden, seine Gefährten und er?

»Gott, der du unser Vater im Himmel bist«, fing er zu beten an. »Lass mich nicht zweifeln an deiner Gnade, an deinem Beistand! Gib mir ein Zeichen in allen Ängsten, die mich befallen haben in dieser bangen Stunde – ein Zeichen der Hoffnung, der Zuversicht!«



Und siehe, was hörte der Mohrenkönig, kaum dass er den Herrn um das Zeichen gebeten hatte? Er hörte von ferne ein Lied: das Lied, nach dem er sich über die Maßen gesehnt hatte während der letzten Tage und Nächte, je länger, je mehr ... Ob es wahrhaftig eine Zikade war, deren Gesang er da hörte, liegend unter dem Dach einer böhmischen Glashütte?

Lieulich sang die Zikade, mit hoher, sirrender Stimme, wie er sie noch im Ohr hatte, aus den weiten, duftenden



Gärten des Mohren-
landes, in deren Mitte
er auszuruhen gedachte von
dieser Reise, Seite an Seite mit sei-
ner Frau, der schönen, der dunkel-
häutigen, die so lange auf ihn gewartet
hatte, auch sie voller Ängste und Sehn-
sucht.

Der Mohrenkönig, dem Lied der Zikade lauschend,
hatte sich aufgerichtet.

»Was hat's denn?« Kittelseff beugte sich fragend zu ihm
herüber. »Ist was?«

»Das Lied der Zikade!« Der König Balthasar aus dem
Mohrenland strahlte vor Rührung und Dankbarkeit über
sein schwarzes Angesicht. »Das Lied der Zikade!«

Wenn er das Zirpen meine, das feine
und hohe Sirren, erwiderte Kittel-
seff, also das könne er ihm er-
klären. »Nämlich das ist ein
Heimchen«, sagte er, »eine



kleine Hausgrille, wie sie auf manchen Glashütten überwintern. Und manchmal, wenn es hübsch warm und still in der nächtlichen Hütte ist, das Feuer im Glasofen brennt vor sich hin und es schmilzt in den irdenen Häfen das liebe Glas heran – dann lässt sich's mit zarter Stimme vernennen, das Heimchen: aber nur dort, wo der Segen des Herrn auf der Hütte ruht, wohlbemerkt.«

»Möge der Segen des Herrn euch erhalten bleiben«, sagte der Mohrenkönig, die Arme ausbreitend. »Und das Heimchen, wie du die kleine Grille nennst, sei bedankt für den Trost und die Zuversicht, die mir sein Lied gespendet hat.«

»Amen«, sagte der Kittelseff.

»Amen«, sagten die Hüttenjungen, der Nitsch-Hans und Breuers Gustav. Was hätten sie sonst auch sagen können? In Augenblicken wie diesen ist amen immer ein gutes, ein angemessenes Wort.

Am nächsten Morgen sind die Drei Könige weitergezogen, hinaus ins Schlesische. Ums Hellwerden hatte sich über der Iser ein jäher Westwind erhoben, der hatte das Schneegewölk aufgerissen und weggefegt, bis der Himmel so blank und klar war wie eine Schale von blauem Glas, und die Sonne stieg hinter den Wäldern auf, strahlend und groß, eine Scheibe von purem Gold.

Als gegen Mittag die Glasmacher in die Hütte kamen, mit ihren Gehilfen und Lehrjungen, und das glühende Glas aus dem Ofen holten mit ihren Glasmacherpfeifen, um Krüge daraus zu blasen, Flaschen und Trinkgefäße verschiedenster Art und Größe: Als gegen Mittag die Glasmacher kamen, hat keiner von ihnen geahnt, und sie haben's auch nicht erfahren, weder vom Kittelseff noch von den Hüttenjungen, wer die vergangene Nacht auf der Iserhütte verbracht hatte.

Ostern ist schon vorbei gewesen, als die Geschichte allmählich ruchbar geworden ist unter den Hüttenleuten, danach in den Bauden und auf den Dörfern im Umkreis. Und es mag sein, dass manch einer sie bloß für ein frommes Märchen hielt, deren es viele gegeben hat in den alten Zeiten.

Eines aber war unbestritten, noch meine Großeltern haben darum gewusst und daran geglaubt: Wo immer ein Heimchen sich hören ließ auf den isergebirgischen Hütten, des Nachts, wenn es warm und still war unter dem steilen Hüttendach, nur der Nachtschürer und die Hüttenjungen sind an der Arbeit gewesen, am Einschüren und am Nachschüren, während im Ofen drin, in den hohen irdenen Häfen das Glas heranschmolz – wann im-

mer um diese stille Zeit sich ein Heimchen vernehmen ließ, nahmen's die Hüttenleute als Zeichen dafür, dass Gottes Segen auf ihrer Arbeit ruhte, und waren dankbar dafür.